

Predigt Prüfungsgottesdienst  
Mk 1, 40-45: Jesus heilt einen Aussätzigen  
von Markus Sauerwein

*Liebe Gemeinde/Freunde*

Ausgrenzung der Unreinen

Spiel nicht mit den Schmuttelkindern, sing' nicht ihre Lieder. Kennen Sie das Lied von Franz-Josef Degenhardt?

Ich fand das immer total faszinierend mir vorzustellen, dass es da irgendwo die Strasse runter, Menschen gibt, die anziehend abstoßend sind. Mit denen soll man nicht spielen. Klar, denn am Ende wird man selbst noch so ein Schmuttelkind und dann kann man nicht mehr zurück in die Oberstadt, wo alles sauber und gut und richtig ist. Ist man erst mal ein Schmuttelkind, dann ist man raus. Raus aus der Gesellschaft; du kommst auch gar nicht mehr rein.

Ausgestoßen. Tür zu.

Zur Zeit Jesu gab es eine Gruppe von Menschen, die waren ausgestoßen. Entfernt von der übrigen Gesellschaft wohnten sie in eigenen Kolonien. Und zu denen ging man auch nicht hin. Diese Menschen hatten eine schwere Krankheit: Lepra. Das ist eine Erkrankung der Haut, bei der sich überall Beulen bilden, vor allem im Gesicht. Diese Krankheit war hochgradig ansteckend. Wer an Lepra erkrankte, der war in der Vorstellung der Menschen damals so gut wie tot. Deshalb muss er am besten gleich ganz aus der Mitte der Lebenden entfernt werden. Wenn sie sich doch mal den Siedlungen der Gesunden näherten, dann waren sie verpflichtet, sich von weitem bemerkbar zu machen. So wie Pestkranke hierzulande im Mittelalter Glöckchen als Warnung um den Hals tragen mussten, so sollten die Leprösen zur Zeit Jesu immer laut „Aussatz, Aussatz“ rufen.

Diese Menschen galten als unrein. Nicht, weil sie unsauber und krank aussahen, sondern weil sie Todgeweihte waren. Nach der religiösen Vorstellung waren sie also ganz weit von Gott entfernte, mit Sünde belegte Menschen. Leprakranke waren ausgestoßen aus der Gemeinschaft.

Aber was ist, wenn sie sich nicht an die Regeln halten? Wenn sie sich nicht damit abfinden wollen, dass sie unrein sind? Was ist also, wenn sie plötzlich vor uns stehen?

Das ist die Situation in unserem heutigen Predigttext. Ein Mann steht vor Jesus, der die ihm gesetzte Grenze überschreitet.

Ich lese den Predigttext aus dem ersten Kapitel des Markus-Evangeliums:

**Markus 1:40-45**

<sup>40</sup> Und es kam zu ihm ein Aussätziger, der bat ihn, kniete nieder und sprach zu ihm: Willst du, so kannst du mich rein machen. <sup>41</sup> Und es jammerte ihn, und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm: Ich will's tun; sei rein! <sup>42</sup> Und sogleich wich der Aussatz von ihm, und er wurde rein. <sup>43</sup> Und Jesus drohte ihm und trieb ihn alsbald von sich <sup>44</sup> und sprach zu ihm: Sieh zu, daß du niemandem etwas sagst; sondern geh hin und zeige dich dem Priester und opfere für deine Reinigung, was Mose geboten hat, ihnen zum Zeugnis. <sup>45</sup> Er aber ging fort und fing an, viel davon zu reden und die Geschichte bekanntzumachen, so daß Jesus hinfort nicht mehr öffentlich in eine Stadt gehen konnte; sondern er war draußen an einsamen Orten; doch sie kamen zu ihm von allen Enden.

Dieser eklig anzusehende Kranke, dem die Beulen das Gesicht verformt haben, dessen Hautfarbe man nicht beschreiben kann, vor dessen Geruch sich Menschen abwenden. Einer,

den alle sprichwörtlich meiden „wie die Pest“, der kniet vor Jesus. „Willst Du, so kannst Du mich rein machen.“

Der kranke Mann sagt zu Jesus nicht: „Willst du, so kannst du mich heilen.“ Er sagt: „Willst du, so kannst du mich rein machen“ Und er meint damit „Du kannst mich rein *holen*.“

Denn er möchte wieder leben. Er hat genug davon, in der Aussätzigenkolonie zu hausen. Vielleicht hat er auch Angst davor, fern von seiner Familie sterben zu müssen. Er will wieder dazu gehören und auch am religiösen Leben teilnehmen, will Passah feiern und den Tempel besuchen. Er möchte *rein* sein und wieder *rein* in die Gemeinschaft.

### Grenzüberschreitungen

Der Ausgestoßene hat es gewagt, sein Ghetto zu verlassen, in das ihn die Regeln der Religion und der Gesellschaft verbannt hatten. Er überschreitet die Grenze, rein zu den Lebenden. Und Jesus überschreitet auch eine Grenze, hin zu dem Kranken. Er streckt die Hand aus und begibt sich auf das Gebiet des Todes. Diese völlig außergewöhnliche Heilung geschieht ganz zart und intim. In einem Film würde der Regisseur diesen Moment in Großaufnahme und Zeitlupe einfangen. Die gesunde Hand Jesu nähert sich der zerstörten Haut des Kranken – ein riskanter Moment.

Sich einer Grenze zu nähern ist immer mit Gefahr verbunden. Das kann man in einem grenzfreien Europa schon mal vergessen. Aber wer sich noch an Fahrten in die ehemalige DDR erinnern kann, dem ist die Anspannung vielleicht noch gegenwärtig, die man vor einem Grenzposten empfindet. Diese Grenzen sind nicht mehr da. Andere Grenzen sind stärker. Diejenigen, die die Gesellschaft einteilen in Gewinner und Verlierer, in diejenigen, die dazugehören und diejenigen, die ausgeschlossen sind. Solche Barrieren überwinden zu wollen, irgendwo hinein zu wollen, wo man „nicht dazu gehört“, kann ein Ding der Unmöglichkeit sein. Fast so, als wolle man als Leprakranker wieder rein sein.

### Die Sünde der Welt wird offenbar

Der Kranke traut Jesus eine ganze Menge zu. Sein Wunsch nach Reinheit, die hängt, so sagt er, allein vom Willen Jesu ab. „Dein Wille geschehe“ – das sagt der Gläubige Jude normalerweise zu Gott. Vielleicht sagt das dieser Ausgestoßene in seiner Verzweiflung zu allen Wunderheilern, die sich in der Gegend aufhalten. Wer weiß, da gab es vielleicht schon den einen oder anderen, der plötzlich diesen Leprösen vor sich knien sah, und musste kurze Zeit später selbst in eine Leprakolonie ziehen.

Aber bei Jesus trifft er auf einen, der ihn wirklich rein machen kann. Er öffnet dem Kranken dadurch die Grenze ins Leben.

Jesus weist den Geheilten an, in den Tempel zu gehen. Er soll sich den Priestern zeigen und dort opfern wie es das Gesetz verlangt. Und das Gesetz verlangt eine Menge. Das steht im dritten Buch Mose im Alten Testament, wirklich eine ganz schön aufwendige Zeremonie, die der von Lepra Geheilte ausüben soll.

Das Gesetz regelt alles: den Ausschluss des Kranken und auch die Wiederaufnahme in die Gesellschaft. Alles hat seine Ordnung. Aber nicht alles ist in Ordnung. Das macht Jesus hier deutlich. Wir Menschen haben uns eingerichtet in der Welt, haben unsere Ordnungen und unsere Grenzen gezogen. Damals war klar, wer sündig und wer rein ist. Heute ist klar, wer ein gutes Mitglied der Gesellschaft ist und wer nur stört. Aber nur weil die Welt geordnet ist, ist sie noch lange nicht im Reinen.

Viele Zeitgenossen Jesu verstanden Lepra als eine Strafe Gottes für begangenes Unrecht. Sünde ist dann an der Gesundheit einer Person, an ihrer Stellung, ihrem Einkommen abzulesen. Diese Gedanken gab es auch unter Christen aller Zeiten.

Wenn die Welt in die sündige und die gerechte Seite eingeteilt wird, dann geht Jesus auf die sündige Seite. Er wendet sich den Kranken in der Welt zu. An ihnen wird Sünde erkennbar – jedoch nicht die Sünde dieser Menschen, sondern unsere. Denn WIR haben es akzeptiert, dass es Gewinner und Verlierer gibt. Unsere Weltordnung ist bequem, solange man nicht in der Leprakolonie lebt. Aber wenn sie sich nähern, die Kranken und die Armen mit ihrem Glöckchen, dann erkennen wir, dass die Welt nicht heil ist. Denn es sind eben nicht zwei Seiten, von denen die eine von Gott getrennt und die andere Gott nahe ist, sondern es ist *eine* kranke Welt.

Jesus ist gekommen, um die Welt heil zu machen, um Sünden zu vergeben und den Tod zu besiegen. Damit ist die Ordnung der Welt erschüttert und die neue Ordnung, das Reich Gottes, das Jesus ankündigt, wird für einen Moment sichtbar.

Die Priester im Tempel entscheiden über die Ordnung des Lebens. Aber es ist nicht klar, ob sie diese Ordnung in Frage stellen lassen. Auch wenn es eine Zeremonie gibt, die einen geheilten Leprösen wieder in die Gemeinschaft aufnimmt, heißt das ja noch lange nicht, dass dieser Fall auch wirklich eintreten könnte. Das wäre ja fast so, als würde jemand Tote auferwecken. Und das kann doch nun wirklich nur, also. Ja, wer?

Werden die wichtigen Männer am Tempel, die das Sagen haben, anerkennen, dass an diesem Geheilten Gott gehandelt hat? Werden sie anerkennen, dass Gottes Reich sich in unserer kranken Welt bemerkbar gemacht hat? Dann wäre ihre Vorstellung über die Sünde wirklich unsicher geworden. Sie müssten sich fragen lassen, ob man nicht auch als Priester weit von Gott getrennt sein kann, wenn der Unreine Gott ganz nahe ist. Und ob vielleicht jeder Mensch auf dieser Welt von Gottes Liebe berührt werden kann.

### Gnadenvolle Zuwendung

Der ausgegrenzte Aussätzige wurde berührt. Er hat Jesus alles zugetraut, was man sich überhaupt nur vorstellen kann. Mach mich rein, mach mich neu. Er wagt viel und wird mit der Heilung seines Leidens belohnt. Das ist ein Grund zur Freude.

Aber Jesus verbietet ihm, darüber zu reden – doch der Geheilte schweigt nicht. Wer von uns kann es ihm verübeln? Da geschieht so etwas Unglaubliches, das ihn angefüllt hat mit Überschwang bis an den Rand. „Wes des Herz voll ist, des geht der Mund über“, sagt Jesus an einer anderen Stelle selbst.

Könnten Sie so ein Geheimnis für sich behalten? Abgesehen davon, dass die Aufforderung „aber erzähl es keinem weiter“ oft die sicherste Maßnahme zur Verbreitung einer Geschichte ist.

Wer hier schon ein Stück von Gottes Reich gesehen hat, der muss doch davon erzählen, schreien, jubeln. Der Mann, der das bewirkt hat, der muss gefeiert werden. Kommt alle mit, der kann auch euch helfen.

Aber Jesus zieht sich zurück. Nach der Heilung, ist er der Ausgegrenzte. Wie ein von den Massen verfolgter Popstar, sucht er Schutz in der Einsamkeit.

Die Menschenmasse jubelt ihm jetzt zu, aber die Masse wird später auch rufen „kreuzige ihn“. Menschen werden enttäuscht sein, weil Jesus nicht so reagiert, wie sie wollen.

Diese Enttäuschung kenne ich auch und Sie vermutlich ebenso. Auch wir sind enttäuscht, weil Gott nicht so handelt wie wir es gerne hätten. Weil wir so vieles nicht verstehen. Weil es noch Hunger gibt und Krankheit. Weil wir nicht ohne Schuld leben können.

Indem Jesus sich zurückzieht, macht er deutlich, dass es ihm nicht darum geht, die Erwartungen der Menschen zu erfüllen. Ihre Ziele sind nicht Gottes Ziele.

Wir sind da im Vorteil, da wir die Geschichte bis zu ihrem Ende kennen.

Jesus stirbt am Kreuz und nimmt damit all das auf sich, was Menschen einander antun können. Und er steht wieder auf vom Tod.

Man kann sich das Ostergeschehen wie einen Leuchtturm vorstellen, der von hinten, vom ende der Geschichte sein Licht nach vorne in das ganze Evangelium wirft. Dann bleibt es auch nicht geheimnisvoll, warum Jesus dem Geheilten den Jubel an dieser Stelle untersagt. Weil ein noch viel größerer Jubel bevorsteht. Alle Taten, die Jesus wirkt, könnte man für Zauberei halten, aber vom Ende her verstehen wir sie als kleine Auferstehungen. Neues Leben wird möglich, wo der Tod eigentlich schon fest stand. Das hat Ostern in unsere Welt gepflanzt. Wir wissen, dass Gott uns in Liebe begegnet und jede und jeden von uns berührt. Auch in den Kolonien, in die wir andere schicken. Auch in die Kolonien, in die wir von anderen geschickt werden.

Unter uns ist eine neue Ordnung möglich, in der wir unsere Schuld erkennen können und uns vergeben wird. Und in der neues Leben ohne Grenzen möglich wird – für jeden.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus  
Amen.*

---